

Biographische Ansätze finden in der Geschichtswissenschaft wieder verstärkt Verwendung, und auch bei diesem Buch über sechs Schlüsselfiguren der kommunistischen Tschechoslowakei erweist sich diese Herangehensweise als gewinnbringend. Verfasser sind der bekannte Historiker Karel Kaplan (geb. 1928) und der Publizist Pavel Kosatík (geb. 1962), der unter anderem mit einem Buch über die Ehefrauen der tschechoslowakischen Präsidenten¹ und Biographien des Bankiers Jaroslav Preiss, Olga Havlovás, Ferdinand Peroutkas und Pavel Kohouts hervorgetreten ist.² Die Zusammenarbeit der verschiedenen Generationen angehörenden Autoren, des Experten für die Zeit nach 1945, der in seinen Büchern einen faktenreichen, aber gelegentlich etwas trockenen Stil pflegt, und des Spezialisten für Lebensbilder kann als sehr geglückt bezeichnet werden. Ihnen ist ein Buch gelungen, das wissenschaftliche Qualität mit hoher Lesbarkeit und Schlüssigkeit vereint.

In sechs biographischen Essays werden der erste „Arbeiter-Präsident“ der ČSR, Klement Gottwald, und fünf seiner Genossen vorgestellt, die die Geschicke des Staates bis in die 1960er Jahre maßgeblich bestimmten: Neben dem „Diktator ohne Souveränität“³ Gottwald der 1951 abgesetzte und im folgenden Jahr nach einem Schauprozess mit weiteren angeblichen Verschwörern hingerichtete Generalsekretär der KPTsch, Rudolf Slánský; der „größte Karrierist“ und Schwiegersohn Gottwalds, Alexej Čepička, zwischen 1948 und 1956 Justiz- bzw. Verteidigungsminister; der

¹ *Kosatík, Pavel: Osm žen z Hradu. Manželky prezidentů* [Acht Frauen von der Burg. Die Ehefrauen der Präsidenten]. Praha 1993.

² Vgl. dazu die Rezension von Stefan Zwickler zu „Fenoménu Kohout“ [Das Phänomen Kohout]. In: *Bohemia* 43 (2002) 291-293.

³ Die hier genannten Bezeichnungen stellen Übersetzungen von Charakterisierungen am Beginn einzelner Kapitel (S. 11, 123, 175) dar.

„Volkstribun, der sich fürchtete“, Antonín Zápotocký, Gottwalds Nachfolger als Staatspräsident; der Ideologe, Propagandist und langjährige Minister Václav Kopecký und der erste Mann des Parteiapparats seit 1953 und spätere dritte kommunistische Präsident, Antonín Novotný. Diese stellten neben einigen anderen – die Autoren nennen Viliam Široký, Zdeněk Fierlinger und Zdeněk Nejedlý – die Hauptverantwortlichen für das besonders massive Unrecht dar, das in den ersten Jahren der sozialistischen ČSR herrschte (S. 9). Gerade die Berücksichtigung Širokýs hätte man sich für dieses Werk wünschen können, nicht weil er von größerer Bedeutung als die anderen Genannten gewesen wäre, sondern weil er der einzige Slowake unter ihnen war. So bleibt das slowakische Element in dem Buch ein wenig unterrepräsentiert, auch wenn bei zwei der Protagonisten deren (überwiegend von Ignoranz und Überheblichkeit geprägtes) Verhältnis zum östlichen Teil des Staates ein eigenes Unterkapitel gewidmet wird (bei Gottwald S. 34-38, und bei Novotný S. 294-297).

Es würde zu weit führen, die einzelnen biographischen Abschnitte näher zu rekapitulieren, die sich zum großen Teil auf Quellen aus dem Prager Nationalarchiv stützen, manches sei dennoch hervorgehoben: So erfährt man, dass Gottwald bei einigen öffentlichen Auftritten zu betrunken war, um sich noch artikulieren zu können und sein Alkoholismus zu seinem relativ frühen Tod 1953 beitrug (S. 46 f.). Man liest aber auch über seine Angst, die Gunst Moskaus entzogen zu bekommen und ein Schicksal zu erleiden, wie er es dann (auch auf sowjetischen Druck) seinem Parteisekretär Slánský bereitete (S. 54-61).

Bei Slánský ist besonders die Schilderung seiner Haftzeit vor Prozess und Hinrichtung bemerkenswert, wo sich die Methoden, die er selbst jahrelang angeordnet hatte, nun gegen ihn wandten: Neben psychischem und physischem Druck wurde ihm ein Informant in die Zelle gesetzt, an dessen Verurteilung als „Titoist“ 1948 er selbst maßgeblichen Anteil gehabt hatte (S. 110-118).

Alexej Čepička, der jüngste der hier behandelten Politiker (geb. 1910), erlebte einen rasanten Aufstieg und nach 1956 einen fast ebenso schnellen Fall, der ihn allerdings anders als den Genossen Slánský einige Jahre zuvor und anders als viele ihrer Opfer nicht zur Hinrichtung, sondern in die Invalidenrente führte. Neben seiner maßgeblichen Rolle bei den Schauprozessen und der Unterdrückung der Kirchen tat er sich als Verteidigungsminister durch immense Ausgaben, nicht zuletzt für sich und einen geradezu barocken Hofstaat, hervor (S. 155-158).

Zápotocký, der „Tscheche, der Lenin begegnet war“ (S. 181), genoss eine, verglichen mit anderen Genossen, außergewöhnliche Popularität in der Bevölkerung und hatte noch andere nichtalltägliche Eigenschaften: Er verfügte über eine künstlerische Ader (oder glaubte es zumindest) und versuchte sich als Schriftsteller und Fotograf. Anders als die meisten Hauptfiguren im System Gottwalds gehörte er, was Alter und Gedankenwelt anging, eigentlich nicht zu dem Kader der „Karlíner Burschen“ (karlínští kluci), die 1929 Gottwald an die Parteispitze gebracht hatten (S. 177). „Rechte Abweichungen“ waren dem ehemaligen Sozialdemokraten und langjährigen Gewerkschaftsführer nie ganz fremd, wie er anlässlich der beginnenden Entstalinisierung 1956 bekennen durfte (S. 204). Dennoch war er ein zuverlässiger Pfeiler des Systems, der auch nach Stalins Tod keine Veranlassung sah, sich mit dem „Personenkult“ kritisch auseinander zu setzen.

Wohl mit der interessantesten Beitrag ist der über Václav Kopecký, den „Chef-ideologen“ der 1940er und 1950er Jahre, der eine zuverlässige Unterwürfigkeit gegenüber der Sowjetunion mit einem beachtlichen Geschick für Propaganda und einer brachialen Rhetorik verband. Seine scharfe Zunge und seine guten Kontakte nach Moskau machten ihn zu einem auch von den ranghöchsten Genossen gefürchteten „bösen Mann“ der Partei, dem man kaum zu widersprechen wagte, weil er, wie Jaromír Dolanský sagte, einen „so beschmutzen könne“, dass „einen jahrelang davon niemand reinige“ (S. 225). Auf Kopeckýs „fortschrittliche“ Kulturpolitik wird ebenso eingegangen wie auf seine antisemitischen Ausfälle, derer er sich im Umfeld des Slánský-Prozesses ebenso wie bei Attacken „gegen amerikanische Spione und Diversanten“ (S. 237) bediente.

Bei Antonín Novotný dürften dem Leser dessen „innovative“ Ideen zu Außenhandel und Staatshaushalt im Gedächtnis bleiben: Wie der Reformökonom Ota Šik berichtete, habe der Präsident zu Beginn der 1960er Jahre vorgeschlagen, man müsse doch lediglich aus den tschechoslowakischen Wäldern jährlich dreitausend lebende Hirsche in den Westen exportieren, mit den so erwirtschafteten Mitteln könne man dann westliche Technik einkaufen (S. 283). Aufschlussreich sind auch die Ausführungen zu seinen „schwarzen Kassen“: Während Novotný immer betonte, einen bescheidenen Lebensstil zu pflegen (was wohl auch zutraf), ließ er führenden Genossen regelmäßig beträchtliche Bargeldsummen zukommen, um sie sich gewogen zu halten (S. 255-257).

Manche der hier wiedergegebenen Episoden mag anekdotenhaft erscheinen, es entsteht vor dem Auge des Lesers aber ein lebendiges Panorama, das das Banale wie das Diktatorische der kommunistischen Herrscher und ihrer Welt aufzeigt.⁴ Die Verfasser gehen dem System von persönlichen Bündnissen wie Feindschaften und Rivalitäten (etwa der Auseinandersetzung zwischen Zápotocký als Präsident und Novotný als Parteichef, S. 194-201) nach. Diese Verhältnisse konnten sich aber, ob aus Opportunismus oder um die eigene Haut zu retten, immer ändern. Auch scheuen sich Kaplan und Kosatík nicht, ein – sicher nachvollziehbares – moralisches Urteil über „Gottwalds Männer“ zu fällen (S. 7-9). Die Kombination aus prägnanten Zitierten (Protokollen, Korrespondenz, Aussagen von Zeitzeugen oder den ausführlich zitierten unveröffentlichten Erinnerungen Novotnýs) und einem flüssigen, aber nie reißerischen Text ergeben ein Buch von hohem Lese- und Erkenntniswert.

Den Band runden ein gut ausgewählter Bildteil und persönliche Erinnerungen Kaplans ab (S. 310-326). Letztere sind ein aufschlussreiches Dokument, da sie einen Lebensweg nachzeichnen, der mit der Entwicklung vom gläubigen Anhänger des Kommunismus zu dessen Kritiker und Gegner für viele spätere Dissidenten und Emigranten nicht untypisch ist: Ursprünglich als Schuhmacher in den Zlíner Baß-Werken tätig, trat Kaplan als Zwanzigjähriger in die KPČ ein und fand nach einigen Jahren als Nachwuchsfunktionär Arbeit an verschiedenen Instituten. In den

⁴ Hier sei noch auf ein Buch hingewiesen, das die Geschichte der kommunistischen ČS(S)R anhand der Biographien ihrer Präsidenten (also auch Ludvík Svoboda und Gustáv Husák) nachzeichnet, dies legte unlängst Jiří Pernes vor: *Takoví nám vládli. Komunističtí prezidenti Československa a doba, v níž žili* [Solche haben uns regiert. Die kommunistischen Präsidenten der Tschechoslowakei und die Zeit, in der sie lebten]. Praha 2003.

1960er Jahren war er Mitglied in zwei Rehabilitierungskommissionen, später wurde er als Anhänger des Prager Frühlings „kaltgestellt“. Schließlich wurde ein Berufsverbot gegen ihn erlassen, und 1976 ging Kaplan in die Emigration. Gefragt, wie lange er sich als Kommunist betrachtet habe, antwortet Kaplan, bis 1968 habe er an die Reformierbarkeit des Systems geglaubt, was sich als großer Fehler erwiesen habe (S. 319). Dass sich Historiker und Zeitzeuge hier in einer Person vereinen, erweist sich im Falle dieses Buches als durchaus vorteilhaft.